



Predigt

Thema:	Ostertrost statt Todeskummer
Pfarrer/in:	Benedict Schubert
Predigtort:	Peterskirche
Datum:	21. April 2019

Betrachtungen zum Osteroratorium von Johann Sebastian Bach

*Sanfte soll mein Todeskummer,
nur ein Schlummer,
Jesu, durch dein Schweisstuch sein.
Ja, das wird mich dort erfrischen
und die Zähren meiner Pein
von den Wangen tröstlich wischen.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

An der Leerstelle des Grabs entzündet sich die ganze wilde Hoffnung, die uns über alles hinausträgt, was uns unüberwindbare Grenze schien. Der Grund, auf dem wir leben und glauben, ist, dass Jesus nicht dort zu finden ist, wo alle ihn vernünftigerweise vermuten. Wo sie am Freitagabend den geschundenen Leichnam hingelegt hatten, ist nichts mehr. Wir müssen uns umsehen, umkehren, wenn wir Ihn sehen wollen, den wir suchten – er ruft uns, ruft Dich und mich beim Namen.

Der Evangelist Johannes beschreibt das aufgeregte Hin und Her am frühen Ostermorgen zum und vom leeren Grab. Maria Magdalena entdeckt es; sie ruft die Jünger. Der andere Jünger, Johannes, und Petrus eilen hin. Der flinke Johannes kommt zuerst an, schaut ins leere Grab – und sieht die Leinentücher, die Leichentücher liegen, hingeworfen von Ihm, der sie nicht mehr brauchte. Petrus kommt ausser Atem hinterher. Und nun schreibt Johannes überraschend detailliert: *Simon [Petrus] ging hinein in das Grab und sieht die Leinentücher liegen und das Schweisstuch, das auf Jesu Haupt gelegen hatte, nicht bei den Leinentüchern, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort (20,6f).*

Daneben, an einem besonderen Ort liegt das Schweisstuch, zusammengewickelt – das Schweisstuch, das für den Tenor den Todeskummer sanft in einen Schlummer verwandelt. In einer Art Wiegenlied kann er vom Tod singen – nicht in einem von Dissonanzen zerrissenen Angstschrei. Das Schweisstuch genügt ihm als Beleg dafür, dass aus der endgültigen Vernichtung eine friedliche Erholung wird. Im Tod schlafen wir, damit wir nachher stärker, heller, klarer als je aufstehen und leben.

Was macht es, dass das Schweisstuch diese tröstliche Botschaft aussendet? Der Evangelist Johannes erwähnt ein Schweisstuch, ein «*soudarion*», nur zweimal. Das erste Mal bei der Auferweckung des Lazarus. Jesus ruft ihn, der schon vier Tage tot war, aus dem Grab heraus zurück ins Leben.

Als Lazarus ans Licht wankt, ist sein Gesicht noch mit dem Schweisstuch umwickelt. Er wird es noch einmal brauchen. Der Tod ist noch nicht besiegt, bloss aufgeschoben.

Das *Soudarion* von Jesus hingegen liegt sorgfältig aufgeräumt da. Die Legende weiss, dass Veronika es schon für Jesus bereithielt, als er noch auf dem Weg zum Kreuz war, und ihm den Angstschweiss von der Stirne wischte. Es sei dieses Tuch gewesen, das sie dann nahmen, um das Gesicht des Toten zu bedecken. Am Freitagabend hatten sie Jesus hastig in der Grabhöhle niedergelegt. Erst nach dem Sabbat wollten sie ihn ordentlich bestatten.

Jesus hat das Schweisstuch endgültig abgelegt und weggelegt. Er wird es nicht mehr brauchen. In seiner Rede über den guten Hirten hatte er zuvor gesagt: *Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf dass ich's wieder von ihm empfangen* (10,17). Dieser Moment ist jetzt da. Jetzt hat Jesus das Leben wieder empfangen. Er nimmt es an, nimmt das Leben wieder auf – und legt dafür alles ab, was ihn und uns im Tod hält, eingewickelt ins Schweisstuch.

Das Schweisstuch symbolisiert noch ein zweites: Nach dem Tod von Jesus bemühen sich alle Beteiligten, allen voran Nikodemus und Josef von Arimathäa, die Vorschriften zum richtigen Umgang mit einem Leichnam genau zu befolgen. Der Tod bedeutete die endgültige Verunreinigung, er riss einen heraus aus der Gegenwart des Lebendigen. Wer mit dem Tod umging, mit einem Toten in Berührung kam, musste genau darauf achten, wie er rein, koscher bleiben konnte. Indem Jesus das *Soudarion* sorgfältig zusammenlegt, erkennt er den Wert dieser Tradition an. Sie soll erinnert bleiben – doch bindend ist sie nicht mehr, sie kann aufgehoben werden, das meint beides: aufbewahrt und für nicht mehr gültig erklärt. Das Leben nach Ostern ist freies Leben. Um es mit Paulus zu sagen, der an die Gemeinde in Korinth schreibt: *Der Herr, das heisst: der Auferstandene Christus, ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit aufgedecktem Antlitz die Herrlichkeit des Herrn wider, und wir werden verwandelt in sein Bild von einer Herrlichkeit zur andern von dem Herrn, der der Geist ist* 2. Kor 3,17f).

Die Gemeinde, für die Johannes schrieb, wird sich erinnert haben, dass in manchen jüdischen Texten mit *Soudarion* der Schleier bezeichnet wurde, mit dem Mose sein Gesicht bedeckte, wenn die Begegnung mit dem Ewigen es zum Leuchten gebracht hatte. Das Volk hätte den Glanz nicht ertragen können, der dann jeweils auf dem Gesicht des Mose lag.

Dieser Gottesglanz liegt nicht nur auf dem Gesicht des Auferstandenen, er durchleuchtet ihn. Gott hat ihn in sein Herz hineingegeben. So blendet er uns nicht mehr, ist uns nicht mehr gefährlich. Jesus muss sein Gesicht nicht mehr zudecken. Auch dann, wenn es ganz hell strahlt vor Liebe und Leben, können wir hinschauen, und auch wir beginnen zu leuchten. Denn derselbe Gottesglanz, der Jesus aus dem Tod hinaus ins Leben holte, der wird auch uns gegeben. Ich habe soeben Paulus zitiert. Etwas weiter unten im gleichen Brief lesen wir: *Gott, der da sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass die Erleuchtung entstünde zur Erkenntnis Gottes im Angesicht Jesu Christi* (4,6).

Gut möglich, dass uns die Schrift nicht mehr vertraut genug ist, und die Erwähnung des Schweisstuchs löst höchstens etwas Verwunderung aus, wir können aber die biblischen Bezüge nicht mehr herstellen. Picander, der die Texte für etliche Bach-Kantaten geschrieben und vermutlich auch den Text zum Osteroratorium verfasst hat, ging hingegen davon aus, dass der Gemeinde diese biblischen Querverbindungen klar seien. Er lenkt unseren Blick auf das gefaltete Tuch an seinem besonderen Ort im Grab, weil wir es als ein Symbol nehmen können, anhand dessen wir das Wunder von Ostern bedenken und betrachten.

Noch einmal Paulus: *Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens* (1 Kor 14,33). Das Detail des akkurat gefalteten Schweißstuchs ist nicht die österliche Aufforderung zu Aufräum- und Putzaktionen. Es ist aber das österliche Versprechen, dass die tiefe, höchst ungerechte und das Leben beschädigende Unordnung der Welt aufgehoben ist. Christus ist auferstanden! Der Friede Gottes ist da.

Unsere Tränen werden abgewischt, auf unseren Gesichtern liegt keine Bitterkeit mehr. Alles, was sich an Gewalt und Bosheit bei uns auf unseren Gesichtern und in unserem Leben abgezeichnet und eingegraben hat, wird geheilt, wird gereinigt, wird neu und schön:

*Ja, das wird mich erfrischen
und die Zähren meiner Pein
von den Wangen tröstlich wischen.*